

Abschied nehmen

RyouxBakura

Von Gjankie

Und gestern drang die Nachricht dann zu mir
Ich weiß nicht
Aber es zerriss mich schier

Der Arzt hätte es mir nicht sagen brauchen. Ich wusste es bereits und doch wollte ich es nicht wissen. Wollte dem Arzt nicht zu hören müssen, als er etwas gesagt hatte, was er hätte nicht sagen brauchen.

Mein gesamtes Leben lang habe ich die Dinge, die ich nicht wissen wollte, einfach von mir geschoben, sie nicht in mein Bewusstsein vordringen lassen und es hatte bis zu dem Moment funktioniert, als er kam. Der Arzt, der mir gesagt hatte, was ich doch längst wusste, begriffen hatte und doch nicht wahrhaben wollte, konnte.

In diesem Moment wurde meine Welt dunkel, einsam und leer. Doch eigentlich war sie das immer schon gewesen, bis du in mein Leben tratst und sie erhelltest. Dein kleines, zerbrechliches Licht hatte so unendlich wenig Macht in Gegenwart meiner Finsternis und dennoch kann auch die ganze Stärke der Dunkelheit, eine einzelne, winzige und zarte Kerze nicht am Scheinen hindern, Ryou.

Das wusstest du irgendwie schon immer und ich wollte es niemals wahrhaben. Du nahmst mir in dem Moment, als du mir das sagtest die Gewalt über dich und dennoch ließ ich dich ziehen. Es zerbrach mir das Herz und dennoch fühlte ich mich nicht schwach oder gebrochen, nur erschreckend einsam.

So, wie du dich immer gefühlt hast, obwohl du es niemals zugegeben hättest. Du warst immer einsam und allein, bis ich aufgetaucht bin. Ich habe dich niemals gut behandelt, dass weiß ich jetzt, Ryou. Ich weiß es, und kann es dir dennoch nie mehr sagen.

Ich weiß nicht, was ich tun soll, Ryou. Es tut so schrecklich weh und keiner kann mir mein Leid abnehmen, keiner wird kommen um mich zu erlösen.

Ich wusste nie, wann oder wie ich dir hätte sagen sollen, was ich fühle. Jedes Mal, wenn ich es dir hatte sagen wollen, suchte ich nach Ausreden, um mich davor zu drücken und jedes Mal wieder habe ich sie gefunden. Ich habe es solange verschoben, bis zu dem Moment, an dem du für immer aus meinem Leben verschwunden bist. Jedes Mal sagte ich mir, das nächste Mal werde ich es ihm sagen, das nächste Mal wird der richtige Zeitpunkt sein. Heute weiß ich, dass es so etwas wie einen richtigen Zeitpunkt niemals geben wird; wir bestimmen die Zeitpunkte und machen sie zu solchen, die wir für richtig oder falsch empfinden. Und noch etwas weiß ich jetzt: Es

wird niemals mehr ein nächstes Mal geben.

Hätte ich doch nur noch ein einziges Mal die Möglichkeit dir zu sagen, dass du mir alles bedeutet hast, dass du alles für mich warst und dennoch so frei, wie der Wind, der durch die Wüste weht in einer klaren Sternennacht.

Weißt du noch, du warst es einst, der mir erklärt hat, warum du keine Angst vor mir und der Dunkelheit hast. Du meintest, wenn es nur dunkel genug ist, kann man die kleinsten und leuchtensten Sterne sehen. Gott, habe ich dich damals dafür ausgelacht, dabei hattest du so Recht, Ryou. Du hattest nie Angst vor mir, obwohl ich böse und gemein war, brutal nur nach meinem Glück gestrebt habe. Ich habe dir Leid und Qualen bereitet und dennoch hast du mich angelacht und mir mit der Sanftheit, die ganz alleine dir eigen war gezeigt, dass du mir vergibst. Ich habe dich für schwach gehalten, dabei hast du mir nur vor Augen führen wollen, dass derjenige, der die Dunkelheit beleuchtet um sie zu belehren, was sie sei, sie doch nur zerstört.

Du wolltest mich nie zerstören. Du hast mich so angenommen, wie ich war und ich habe dich missachtet. Du suchtest dein ganzes Leben lang nach einem Freund, den du niemals gefunden hast. Du verstecktest deinen Schmerz und deine endlose Einsamkeit hinter deinem bezaubernden Lächeln. Du wolltest niemand anderen mit deinem Leben belasten und die Trauer in deinem Herzen blieb stark und unbarmherzig. Sie nagte an deinen Träumen, an deinen Sehnsüchten, an deinen Wünschen, bis sie zerbrachen, zerfressen waren und sich auflösten. Doch du wusstest nicht, niemals, dass auch du dich damit entfernst bis du nicht mehr zu sehen warst. Nicht einmal ich, deine dunkle Seite, konnte dich dann noch erreichen.

Konntest du es noch? Ich glaube nicht.

Warum, mein kleiner Hikari? Warum?! Du hast mir nicht einmal mehr die Möglichkeit gegeben, dir „Lebe wohl“ zu sagen! Wolltest du, dass es schmerzlos für mich wird? Das ist es aber nicht! Ryou, ich habe unglaubliche Schmerzen! Wolltest du, dass ich nicht weinen muss, wenn ich sehe, wie das Leben aus deinen Adern fließt? Doch ich muss weinen, Ryou! Ich weine, als würde meinem Körper sämtliches Wasser entzogen, als wäre ich ein Sprungbrunnen im Park der Liebenden! Doch ich bin nicht so glücklich, wie dieser. Ich bin traurig und zerrissen.

Ich werde niemals mehr erfahren, warum du mir nicht ein Zeichen gegeben hast. Und ich werde niemals mehr die Möglichkeit haben, von dir Abschied zu nehmen. Jetzt werde ich dich wohl auch nie mehr wieder sehen.

Und ich wollte noch Abschied nehmen

Das werde ich mir nie vergeben

Mann, wie konntest du von uns gehen?

Jetzt soll ich dich nie mehr sehen

Und jetzt sitze ich hier. Hier, das heißt in einem kalten, grellen Flur eines Krankenhauses, zu dem sie dich gebracht hatten. Und obwohl ich von tausenden Menschen umgeben bin, so bin ich dennoch einsam. Ich nehme die Kulisse längst nicht mehr wahr. Bin schon längst an einem anderen Ort, weit weg von hier.

Eine Krankenschwester versucht mir etwas zu sagen, doch ich kann sie nicht verstehen. Ich schaue sie mit leeren, glasigen Augen an, doch, das Einzige, was ich wahrnehme ist, ihr Mund: Er öffnet und schließt sich wieder, das sehe ich wohl, doch ich weiß nicht, was sie damit bezwecken möchte.

Sie fasst mich an, ich erblicke es, doch spüre ich es nicht. Sie rüttelt an mir, ihr Mund bewegt sich schneller, als noch vor wenigen Sekunden, doch es ist nicht real. Ist sie

aufgeregt? Hat sie Angst? Ich weiß es nicht, aber es mutet so an. Warum hat sie Angst? Warum ist sie aufgeregt? Hat sie Angst um mich? Das muss sie nicht. Niemand muss Angst um mich haben. Ist sie in heller Aufregung, weil sie befürchtet, ich würde sterben? Warum? Ich bin schon längst tot.

Müde richte ich mich auf und veranlasse meine Beine, sich zu bewegen, so, wie ich es einst als Kind gelernt habe. Ein Bein vor das andere; kurz nur mit einem Fuß den Erdboden berühren. Warum fällt man in dem Moment eigentlich nicht? Bestimmt, weil man es eben gelernt hatte, es nicht zu tun. Hast du es auch gelernt, Ryou? Ja und Nein. Laufen, ja, das hast du gelernt, aber aufstehen nach dem Fall, nein, das nicht. Ich war dir dabei auch nie eine große Hilfe. Ich habe dich getreten und zurück auf den Boden gedrückt, wenn du es wolltest. Immer und immer wieder habe ich das getan, mit jedem Wort, mit jeder Handlung, die dir Schmerzen und Leid zugefügt haben. Ich habe dich gequält und geschunden, wenn du schon längst nicht mehr konntest. Irgendwann warst du so schwach, kleiner Hikari, mein Licht. Dein Docht verbrannte und mit ihm deine Helligkeit. Und ich war schuld daran. Mitschuld. Wir waren alle Täter. Jeder einzelne von uns.

Verzeih mir all die Dinge, die ich sagte
Nur, weil mich wieder irgendetwas plagte
Verzeih mir und den Jungs, dass wir nicht da waren
Vergib mir, dass ich nicht mit all dem klar kam.

Langsam begreife ich, dass du mir zahlreiche Zeichen für dein Empfinden gegeben hast. Nicht nur mir, uns allen. Mit jedem Tag, der verstrich, an dem sich dunklere Ringe unter deinen ausdruckslosen Augen legten, zeigtest du uns, dass du müde geworden bist. So unendlich müde und kraftlos.

Am Ende hast du den Kampf, gegen das, worum es dir ging, verloren und niemand hatte es bemerkt. Niemand von uns achtete darauf. Niemand.

Selbst in deiner letzten Stunde auf dieser Erde warst du einsam und gingst allein. Ich hoffe, dass du keine Angst hattest. Dass du einen Moment lang glücklich warst, als die Schmerzen nachließen und die Trauer in deinem Herzen versieberte.

Ich mache die Tür auf und ein kalter Wind weht mir um die Nase. Jetzt scheint alles so belanglos, so unwichtig zu sein, dass es fast schon eine Art Hohn ist, wie die Menschen sich abhetzen und sich manchmal gegenseitig das Leben schwer machen.

Vorsichtig nehme ich meine Packung Zigaretten aus meiner Manteltasche. Ein schwarzer Mantel, passend zu meiner Seele. Schon lustig, was einem manchmal auffällt, wenn man doch eigentlich an etwas ganz anderes denkt. Eine Zigarette ist noch drin. Ich weiß nicht, ob sie schmeckt, aber darum geht es nicht. Es ist der pure Reflex, man tut es eben einfach, weil man es immer schon getan hat.

Ich schaue hoch zu dem schwarzen Himmel der Nacht. Ich weiß nicht, warum man immer nach oben sieht, sobald man traurig ist, aber du hast das auch oft getan, Ryou. Du warst sehr oft traurig. Mögest du jetzt Frieden und Geborgenheit finden, wo immer du auch bist.

Lass es dir gut gehen, mein kleiner Engel.

Du bist an einem Dienstagabend gestorben. An einer Überdosis Heroin.
Und ich? Ich werde jetzt langsam Abschied nehmen. Ganz langsam, Stück um Stück.
Abschied nehmen.

